

## Unabhängigkeit und Freiheit.

Mobilität und Freiheit. Gesellschaftliches und persönliches Bewusstsein.

Im Rahmen der Kolonialisierung Indochinas ließ der französische Reifenhersteller Michelin in Vietnam Wälder roden und Kautschukbäume pflanzen.

Auf der Michelin-Plantage starben zwischen 1917 und 1944 12000 vietnamesische Arbeiter an Hunger und Erschöpfung.

Die unmenschliche Landnahme der Franzosen beendeten die Vietnamesen 1954 im Indochinakrieg bei Dien Bien Phu.

Als John F. Kennedy 1963 ermordet wurde, waren in Vietnam 16000 US-Soldaten stationiert.

Als wir 1968 in Hannover gegen den Vietnamkrieg der Amerikaner demonstrierten, waren 500000 US-Soldaten in Vietnam stationiert.

Diese militärische Übermacht überwandten die Vietnamesen mit dem von Ho Chi Minh geprägten Leitsatz *nichts ist wertvoller als Unabhängigkeit und Freiheit* im Vietnamkrieg im Jahre 1975.

## Mobilität und Freiheit.

Nationalgeographic.de und der Beitrag der ARD vom 19.08.2019 *Schmutzige Reifen* veranlassen mich zu folgenden Hinweisen:

Dem weltgrößten, 1931 gegründeten, börsennotierten japanischen Reifenhersteller Bridgestone wurde wegen seiner mangelhaften Verantwortung im sozialen und ökologischen Bereich 2007 der *Public Eye Global Award* zugewiesen.

In den Kautschukbaumpflanzungen in Thailand holen unterbezahlte kambodschanische Gastarbeiter den flüssigen Latex in Nachtarbeit ein.

Derzeit werden jährlich weltweit 1,2 Milliarden PKW-Reifen aus Kautschuk hergestellt.

Reifen enthalten Ruß, Kohlenstoff und Schwefel.  
Altreifen werden in Zementwerken verheizt.

## Gesellschaftliches und persönliches Bewusstsein.

Grundlage des gesellschaftlichen Bewusstseins der westlichen Industrienationen ist die kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Mit dem Auto zur Arbeit, Zweitwagen, alle vier Jahre ein neues Auto, 1 Satz Reifen pro Jahr, Billigflüge nach Fuerteventura, Kreuzfahrten nach Hurtigruten.

Immer auf Tour!

Das brauchen Sie hier nicht infrage stellen.

Wem schadet der Klimawandel?

Wem schadet das Insektensterben?

Wem schadet der Atommüll?

Wem schadet das ewige Rumgefahre?

Interessiert Sie das?

Wer ist verantwortlich?

Wer zieht wen zur Verantwortung?

Sind Sie mitverantwortlich?

Das müssen Sie selbst ergründen!

## Bewusstsein und Unsterblichkeit.

Das Bewusstsein des Menschen ist eine Seelenkraft. Das Bewusstsein des Menschen benötigt kein körperliches Organ. Das Bewusstsein macht den Menschen unsterblich.

(Aristoteles)

Das Leben des Menschen ist zweifach. Es besteht aus zwei Leben, einem animalischen und einem spirituellen. Das erste ist das irdische Leben, und der animalische Teil benötigt einen Körper, um zu leben. Das andere ist das göttliche Leben; seine Seele, die ein eigenständiges Sein hat und weiterlebt, nachdem sie den Körper verlassen hat.

(Immanuel Kant).

Freiheit kann man einem lassen, aber nicht geben.

(Friedrich Schiller).

Glauben Sie an nichts, was sie nur gehört haben. Glauben Sie nie etwas, nur weil es in heiligen Schriften steht. Aber wenn Sie selbst erkennen, dass etwas heilsam ist und dass es dem Einzelnen und Allen zugutekommt und förderlich ist, dann mögen Sie es annehmen und danach leben.

(Siddharta Gautama Buddha).

Ich glaube an die Unsterblichkeit der Seele. Die Wissenschaft hat uns bewiesen, dass sich nichts in nichts auflöst. Also können sich auch das Leben und die Seele in nichts auflösen und sind daher unsterblich.

(Wernher von Braun).

Nach dem irdischen Leben leben die Menschen als intelligenzbegabte Wesen in astralen Gefilden.

(Paramahansa Yogananda).

Nur das Denken, das wir leben, hat einen Wert.

(Hermann Hesse).

Ohne Unsterblichkeit ist das Leben sinnlos.

(Johann Wolfgang von Goethe).

Sankt Augustinus sagt: was die Seele liebt, dem wird sie gleich. Liebt sie irdische Dinge, so wird sie irdisch, liebt sie Gott – so könnt man fragen: wird sie dann Gott ? Spräche ich das, das klänge unglaublich für die, deren Sinn dafür zu schwach ist und die es darum nicht verstehen.

(Meister Eckart).

Weil das Licht des Himmels die göttliche Weisheit ist, so werden im Licht des Himmels auch alle erkannt, wie sie beschaffen sind; das Innerste eines jeden liegt offen zutage in seinem Gesicht, ganz wie es ist, und nicht das Geringste bleibt verborgen.

(Emanuel Swedenborg).

Wenn man versteht und fühlt, dass man schon in diesem Leben an das Grenzenlose angeschlossen ist, ändern sich die Wünsche und Einstellung. Letzten Endes gilt man nur wegen des Wesentlichen, und wenn man das nicht hat, so ist das Leben vertan.

(C.G. Jung).

Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden, und ich werde seinen Namen niemals austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. (Offenbarung 3,5).

Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden und mich mit meinem Vater auf seinen Thron gesetzt habe. (Offenbarung 3,21).

## Bindung und Freiheit.

Eine Pflanze nimmt die ihr zusagende Nahrung auf.  
Sie schließt die im Wasser, die in der Erde und die in der Luft vorkommenden anorganischen Stoffe zu organischen Stoffen zusammen.  
Sie folgt der im Pflanzenreich geltenden Ordnung.

Ein Tier hat einen Körper und eine Seele.  
Es entwickelt kein Bewusstsein.  
Es verstellt sich nicht.  
Es folgt der im Tierreich geltenden Ordnung.

Die naturgemäß wirtschaftenden Höfe erhalten und mehren die Bodenfruchtbarkeit.  
Sie erhalten die Artenvielfalt.  
Sie verbinden die nutzbringenden Pflanzen und Tiere zu artgerechten lebendigen Organismen.  
Sie folgen einer im Naturreich bewährten Tradition.

Der Mensch besteht aus Körper, Seele und Geist.

Sein Bewusstsein folgt dem ewigen Lauf der Dinge.

Der von Lob und Tadel, Recht und Unrecht, Eintracht und Zwietracht, Soll und Haben, Erfolg und Misserfolg, Freud und Leid geprägte Alltag bestimmt das Sein.

Jedes Sein hat ein Gegensein.

Kraft und Gegenkraft, Wärme und Kälte, Licht und Finsternis.

Ein Mensch, der eine Feder zusammendrückt, merkt, dass er eine immer größer werdende Gegenkraft überwinden muss.

Ein Mensch, der unter Kälte und Finsternis gelitten hat, weiß die Annehmlichkeiten der Wärme und des Lichtes in ganz besonderem Maße zu schätzen.

Die Entsprechungen zufrieden und unzufrieden, annehmen und ablehnen, wahr und unwahr, arm und reich, nehmen und geben gehören zur Welt.

Gebildet und ungebildet, mein und dein, lachen und weinen, gewinnen und verlieren, anständig und unanständig, dafür und dagegen prägen das Bewusstsein.

Wir bewerten ein Wesensmerkmal nach seinem Nutzen.

In der Regel nennen wir den nutzbringenden Begriff zuerst.

Wertvoll und wertlos, ja und nein, gut und schlecht, mehr und weniger.

Vordergründiges materielles Denken, Machtstreben und Tugendhaftigkeit messen den Wesensmerkmalen einen unterschiedlichen Nutzen zu.

Weltlich gesinnte Menschen folgen dem gesellschaftlichen Bewusstsein.  
Sie messen mit dem Weltverstand.

Ein nach Erkenntnis strebender Mensch entwickelt ein persönliches Bewusstsein.  
Er misst aus seiner eigenen Anschauung heraus.

Das persönliche Bewusstsein des Menschen geht nicht verloren.

## Die ewige Ordnung der Dinge.

Johann Wolfgang von Goethe ordnete die im Magnetismus auftretenden Entsprechungen Nordpol und Südpol dem im antiken Griechenland beschriebenen Prinzip der Polarität zu.

Unsere Handlungen unterliegen dem Prinzip der Polarität.  
Wir schaffen laufend neu gestaltete materielle Erscheinungsformen.

Nach Isaac Newton kann die ganze, in Bezug auf Zeit und Ort herrschende Verschiedenheit aller Dinge nur von dem Willen und der Weisheit eines notwendig existierenden Wesens herrühren.

Newtons Erkenntnis erfüllt einen gläubigen Menschen mit der Zuversicht, dass er auf seine Lebensgrundfragen verlässliche Antworten findet.

Die Schöpfung stellt es dem Menschen frei, sich dem Einen oder dem Anderen zuzuwenden.  
Der Menscheng Geist kann eigene Wege gehen, er kann Gutes oder Böses bewirken.

Die Menschen, die sich von den Profiteuren der Wirtschaftssysteme nicht hinter das Licht führen lassen, gehen eigene Wege.

Ein gewissenhafter Mensch weiß, was er zu lassen hat.

Ein unvoreingenommener Betrachter erfasst das Wesen der Erscheinungen.

Ein wahrheitssuchender Mensch ergründet die ewige Ordnung der Dinge.

Ein demütiger Mensch tut gut daran, seine Vorurteile und Feindbilder abzubauen.

Nach den in der koptischen Urschrift Pistis Sophia beschriebenen Mysterien des Lichtes ist jedes Wesen gehalten, die in seinem Reich geltende Ordnung einzuhalten.

Nach den in der koptischen Urschrift Pistis Sophia beschriebenen Mysterien des Lichtes ist jedes Wesen gehalten, an der Einhaltung der in seinem Reich geltenden Ordnung mitzuwirken.

Nach den in der koptischen Urschrift Pistis Sophia beschriebenen Mysterien des Lichtes leidet die Seele eines Wesens, das sich über die in seinem Reich geltende Ordnung hinwegsetzt, so lange, bis es seine Verfehlungen aufrichtig bereut.

Nach den in der koptischen Urschrift Pistis Sophia beschriebenen Mysterien des Lichtes kann ein Wesen, dem die Ordnung des übergeordneten Reiches offenbart worden ist und das gerne in dem übergeordneten Reich tätig werden möchte, in das übergeordnete Reich aufsteigen.

Auf der Erde inkarnierte Sternenseelen wissen um die Ordnungsprinzipien aller Lebensbereiche.  
Sie zeigen redlich strebenden Menschen Möglichkeiten auf, sich die lichtvolle Welt der himmlischen Wesen zu erschließen.

Himmlische Wesen sind gehalten, die Lebensgrundfragen der Menschen angemessen zu beantworten.

In Goethes Faust singen die Engel

*Gerettet ist das edle Glied der Geisterwelt vom Bösen,  
wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.  
Und hat an ihm die Liebe gar von oben teilgenommen,  
begegnet ihm die selige Schar mit herzlichem Willkommen.*

Ein liebevolles Leben führt redlich strebende Menschen in die lichtvolle Welt der himmlischen Wesen.

## Das Märchen von der grünen Schlange.

Interpretation.

Der Fluss scheidet die sinnliche und die übersinnliche Welt.

Der Fluss bietet keinen Zugang zur übersinnlichen Welt.

Der Fluss hält die durch Vernunft geprägte übersinnliche Welt von sinnlichen Einflüssen frei.

Der Fährmann und der Fluss ermöglichen einen Zugang zur sinnlichen Welt, wenn sie mit Früchten der Erde entschädigt werden.

Sie gewährleisten, dass die sinnliche Welt durch verinnerlichte übersinnliche Erkenntnisse bereichert und von unverdauten übersinnlichen Erkenntnissen verschont wird.

Die Irrlichter verschmähen es, übersinnliche Erkenntnisse zu verinnerlichen.

Sie verspotten den Fährmann.

Sie wähen den Park der schönen Lilie irrtümlicherweise in der sinnlichen Welt.

Die grüne Schlange, die mittags eine Brücke über den Fluss bildet, bietet nach Erkenntnis strebenden Menschen einen lichtvollen Zugang zur übersinnlichen Welt.

Der Schatten des Riesen ermöglicht abends einen weniger lichtvollen wechselseitigen Übertritt.

Der weise Alte darf kein Licht ins Dunkel bringen.

Die Lampe des Alten erhellt inneres Licht.

*Alles Lebendige ward immer durch sie erquicket.*

Die schöne Lilie, die jenseits des Flusses zuhause ist, beklagt ihr Schicksal. Ihre Berührung macht Lebloses lebendig, tötet aber alles Lebendige.

Sie weiß, dass die Einseitigkeit ihres durch Vernunft geprägten Reiches mit der Erfüllung der Weissagung enden wird.

Der Alte, die schöne Lilie und die grüne Schlange wissen, dass sich die Weissagung erfüllt, wenn der Satz *es ist an der Zeit* ausgesprochen wird.

Der Alte weiß drei Geheimnisse.

*Drei sind, die da herrschen auf Erden: die Weisheit, der Schein und die Gewalt.*

Die schöne Lilie, die ihre in der übersinnlichen Welt gewonnenen Erkenntnisse verinnerlicht hat, kennt das vierte Geheimnis.

Sie flüstert es dem Alten ins Ohr.

Da dieser nun alle Geheimnisse kennt, ruft er *es ist an der Zeit*.

Auf dem Weg zur schönen Lilie klagt der traurige, schöne Jüngling der Alten sein Leid.

Ihre schönen blauen Augen wirken so unselig, dass sie allen lebendigen Wesen ihre Kraft nehmen und dass diejenigen, die ihre berührende Hand nicht tötet, sich in den Zustand lebendig wandelnder Schatten versetzt fühlen.

Bloße Vernunftannahme lähmt die Lebendigkeit.

Im Garten der schönen Lilie berichtet die grüne Schlange, dass sie im Tempel die Worte *es ist an der Zeit* gehört habe.

Daraufhin berührt die ausgelassene, unachtsame schöne Lilie den verstörten, schönen Jüngling.

Das Unglück war geschehen.

Betroffen erklärt die Schlange dem Alten, dass sie bereit sei, sich zu opfern.

Durch ihre Hingabe erfüllt sie die letzte Voraussetzung dafür, dass die beiden Reiche dauerhaft verbunden werden.

Auf Geheiß des Alten umfasst die schöne Lilie mit ihrer Linken die Schlange und mit ihrer Rechten den toten Jüngling. Der Jüngling kehrt ins Leben zurück.

Der schöne Jüngling und die schöne Lilie sind erlöst.

Der Leib der Schlange zerfällt in tausend grüne Edelsteine.

Der Alte und die Alte werfen die Edelsteine in den Fluss.

Alle Akteure begeben sich in den Tempel. Als dort zum dritten Mal der Satz *es ist an der Zeit* fällt, wird die Weissagung erfüllt.

Was viele Menschen seit Ewigkeiten ersehnt haben, erfüllt sich im vorbehaltlosen Zusammenwirken der Akteure.

Die belebte, breite, beiderseits begehbbare und befahrbare Brücke verdanken die Menschen dem freiwilligen Opfer der grünen Schlange.

Die Irrlichter, die die Früchte der Erde verschmähen und nie genossen haben und die Professoren, die ihre angelesenen Erkenntnisse nicht leben, gehen täglich unbeeindruckt ihrer Lieblingsbeschäftigung nach, *Erkenntnisse sammeln und auf eine lustige Weise vergeuden*.

## Die Rengersdorfer Löwenmadonna



die Sanftmut, Anmut und Würde ausstrahlende Madonna und das Christuskind befrieden die Welt

## Mainfranken.

Um 1200 bestimmten neben den bedeutenden Reichsstädten Rothenburg ob der Tauber, Schweinfurt, Dinkelsbühl und Nürnberg die Würzburger Fürstbischöfe und die Herren von Andechs-Meranien, Castell, Hohenlohe und Wertheim das Leben in Mainfranken.

Als der hochverschuldete Bischof die Stadt Würzburg und die umliegenden Städte mit erdrückenden neuen Abgaben belegte, schlossen sich diese zum Elfstädtebund zusammen.

Darauf bewegte der Bischof den Hochadel zum Fränkischen Städtekrieg von 1397 und geißelte die Verlierer mit hohen Geldstrafen.

Im Frühjahr 1476 versammelten sich 40000 Bauern im Taubertal, um von Hans Böheim, einem jungen Hirten und Musikanten aus Niklashausen zu hören, was die Jungfrau Maria ihm in einer Erscheinung mitgeteilt hatte.

Er wurde noch im gleichen Jahr in Würzburg wegen Ketzerei verbrannt.

1500 lebte die Feudalgesellschaft, Fürsten, Adel, Beamte, Patrizier und Klerus hauptsächlich von der Arbeitskraft der Bauern.

Die Bauern zahlten den Großzehnt, den Kleinzehnt, Zölle, Steuern und Zinsen und waren ihren Grundherrn zudem häufig zu Fron- und Spanndiensten verpflichtet.

Angesichts der bedrückenden wirtschaftlichen Lebensverhältnisse erhoben sich 1514 die Bauern des Geheimbundes Armer Konrad in Schorndorf gegen ihren Feudalherrn und die Geistlichkeit.

Als Luther 1520 seine Schrift *Von der Freiheit eines Christenmenschen* veröffentlichte, wurde den Bauern klar, dass sie die gleichen Rechte wie Adel und Klerus beanspruchen konnten.

1525 holte sich das 8000 Mann starke Bauernheer Heller Haufe die Zusicherung der Grafen von Hohenlohe ein, die in den Zwölf Artikel verfassten Hauptforderungen der Bauern einzuhalten.

1525 belagerten Florian Geyer und Götz von Berlichingen mit dem Fränkischen Heer und dem hellen lichten Haufen die Feste Marienburg in Würzburg.

Die vereinigten Bauernheere wurden 1525 in der Schlacht bei Königshofen vernichtend geschlagen.

Von 1623 bis 1629 führte das Hochstift Würzburg zahlreiche Hexenprozesse.

1631 plünderten schwedische Truppen im Dreißigjährigen Krieg weite Teile Mittelfrankens.

Seit 1971 widmet sich der selbstverwaltete Weikersheimer club W71 der Kunst, der Kultur, der Bildung und der Erziehung der Jugend im Taubertal.

1974 begann die Schrozberger Molkerei, Demeter-Milch zu verarbeiten. Sie ist inzwischen die größte Demeter-Molkerei Deutschlands.

Seit 1979 beliefert die in Lauda gegründete Naturata e.G. Naturkostläden mit Naturprodukten.

Die 1979 in Boxberg gegründete Bürgerinitiative der Bundschuh vereitelte 1987 durch ein aufsehenerregendes Urteil des Bundesverfassungsgerichtes eine großräumige Enteignung fruchtbaren Ackerlandes für eine geplante Teststrecke der Daimler Benz AG.

In Ingelfingen können Sie vor der Weinlese die in Südhanglage reifenden Beeren der Rebsorten Spätburgunder, Riesling, Silvaner, Lemberger und Blauer Zweigelt verkosten.

## Niederschlesien.

1188 heirate Henricus I, Herzog in Niederschlesien, die im Benediktinerinnenkloster zu Kitzingen am Main erzogene Hedwig von Andechs-Meranien.

Henricus I, Herzog in Niederschlesien, und seine Gemahlin Hedwig, Herzogin und Heilige, boten schwäbischen Bauern und Gärtnern, deren Äcker und Gärten zu klein waren, um eine Familie zu ernähren, die Möglichkeit, sich in Niederschlesien auf selbstgerodeten Böden niederzulassen.

In der Regierungszeit Henricus I und Henricus II entstanden um Goldberg, Liegnitz, Jauer, Striegau, Schweidnitz, Reichenberg und Nimptsch zehntausend zwanzig Hektar große Höfe.

1228 übertrug Henricus I, Herzog in Niederschlesien, den Zisterziensern seine Besitzung Heinrichau.

Nachdem Henricus II 1241 bei Liegnitz in einer Schlacht gegen die Mongolen gefallen war, dehnten Henricus III und Henricus IV die Besiedlung Niederschlesiens bis 1296 auf das ganze zwischen der Oder und der Neiße liegende Gebiet aus.

Das Kloster Heinrichau besiedelte 1312 seine Besitzung Berzdorf und 1321 seine Besitzung Krelkau.

Die Siedler machten die Stiftsdörfer Berzdorf und Krelkau zu blühenden Ortschaften.

Nach dem Ende des 30-jährigen Krieges, 1648, nahmen neu hinzugezogene Siedler die ihnen in Berzdorf und Krelkau übertragenen wüsten Äcker unter den Pflug.

1276 übertrug Henricus IV, Herzog in Niederschlesien, seinem Marschall Pacoslaus seine 25 km südlich von Breslau gelegene 2 Schulzenhufen, 8 Zinshufen und 26 Wald- und Wiesenhufen umfassende Besitzung Pustcowo Polonice, Puscouo, als Erbgut.

1302 veräußerte Ludco, ein Sohn des Pacoslaus, das Erbgut Pustcowo Polonice den Dominikanerinnen im Kloster St. Katharina zu Breslau.

Aus der an der Bernsteinstraße gelegenen Besitzung des Klosters St. Katharina zu Breslau sind zwei Rodungssiedlungen hervorgegangen, Steyn vel Wizensteyn und Jescowiz.

In Steyn bewirtschafteten der Scholz und die Bauern zwei Freihufen, zehn lehnspflichtige Hufen und die Schenke.

Steyn habet XII mansos, quorum scultetus II, alii X censuales et tabernam.

Die angeworbenen Bauern waren den Ordensschwwestern in Breslau lehnspflichtig, aber von allen sonst in Niederschlesien üblichen Lasten und Diensten befreit.

1312 und 1373 gehörte Steyn zum Regierungsbezirk Breslau.

1723 hielten die Familien Georg Gawel, Hanss Mitschke, Hans Kolsch, Georg Fleisch, Hans Troche, Hans Ossmann und Martin Glemsch in Stein 212 Schafe, 34 Kühe und 9 Schweine.

1780 wurde mein Vorfahre Georg Friedrich Henatsch, Sohn des Freigärtners Georg Henatsch, in Stein geboren und in Rankau getauft.

1792 lebten in Stein Kreis Nimptsch 7 Bauern- und 18 Gärtnerfamilien.

1945 war Stein ein Ortsteil der Gemeinde Koberwitz.

Seit 1945 heißt Stein Pustkow Wilczkowski.

## Über die Herkunft der auf -atsch endenden Familiennamen.

Die bis ins 17. Jahrhundert zurückreichenden Personennachweise

Friedrich Henatsch, 1690 Fleischhacker in Wiesenthal, Klosterkretschmer in Heinrichau,  
Ambrosius Henatsch, 1706-1749, geboren in Krelkau Kreis Münsterberg, Pater in Heinrichau,  
Johann Georg Henatsch aus Gleinitz Kreis Nimptsch, 1716 in Groß Tinz vermählt,  
Maria Elisabeth Henatsch, 1727-1792, 1746 in Strehlen vermählt,  
Samuel Gottlieb Henatsch, 1728-1787, geboren in Strehlen, Aktuar, Prokonsul und Kämmerer,  
Adam Henatsch, 1743 Inspector in Strehlen, 1753 Rathmann Supernum in Strehlen,  
Gottfried Henatsch, 1761 Gärtner in Bärzdorf Kreis Strehlen,  
Gottlieb Henatsch, 1761 geboren in Bärzdorf, Hofgärtner, 1787 in Strehlen vermählt,  
Georg Henatsch, 1780 Freigärtner in Stein Kreis Nimptsch,  
Georg Friedrich Henatsch, 1780 geboren in Stein, in Rankau getauft, Freigärtner,  
Gottlob Henatsch, 1785-1845, Schneidermeister in Münsterberg,  
Johann Gottlieb Henatsch, 1788 geboren in Niklasdorf Kreis Strehlen

führen in acht Orte.

Die Orte sind untereinander weniger als sechzig Kilometer voneinander entfernt.

Die Orte liegen südlich von Breslau.

Der Familienname Henatsch besteht aus dem Präfix Hen- und dem Suffix –atsch.

Das deutsche Suffix –atsch ist aus dem slawischen Zugehörigkeitssuffix –acz und dem altsorbischen Zugehörigkeitssuffix –ac hervorgegangen.

In der slawischen Sprache wird dem Träger eines Merkmals das Suffix –acz zugeordnet. Der Träger kann eine Sache, ein Tier oder ein Mensch sein.

Im Urkundenbuch des Hochstifts Meißen ist am 6.11.1285 der Bauer Hanatsch, der ehemalige Lehnsinhaber der zur Johanniskapelle gehörigen Güter zu Baschwitz verzeichnet.

1292 erhielt eine bei Goldberg gelegene Siedlung slawischer Bergleute den Namen Kopatsch.

Der 1308 urkundlich erwähnte Ortsname Lomatsch geht auf den vor 1190 urkundlich nachgewiesenen Grundherrn Thiemo de Lomacz zurück.

Der 1324 urkundlich nachgewiesene, bis heute unveränderte Ortsname Trebatsch bezeichnet eine an der Spree gelegene slawische Rodungssiedlung.

Die durch die Flüsschen Ohle und Lohe geprägte, liebliche, fruchtbare Region südlich von Breslau ist vornehmlich von 1241 bis 1355 von Bauern, Gärtnern, Handwerkern und Häuslern aus Schwaben, Ostfranken und der Mark Meißen besiedelt worden.

Das Suffix -atsch deutet darauf hin, dass der Familienname Henatsch im Zuge der mittelalterlichen Besiedlung des südlichen Breslauer Umlandes entstanden ist.

Die Nachweise deuten darauf hin, dass im deutsch-westslawischen Sprachkontaktraum zugegangenen Bauern, Gärtnern und Handwerkern mit den Personennamen Gerhard, Hanco, Heinrich, Henricus, Hinricus und Hermann die Familiennamen Geratsch, Hanatsch, Heinatsch, Henatsch, Hinatsch und Heratsch zugewiesen worden sind.

Die urkundlichen Nachweise meiner Vorfahren beginnen im Jahr 1780 in dem aus Pustcowo Polonice hervorgegangenen Dörfchen Stein, heute Pustkow Wilczkowski.

## Hörstmar.

Im Januar 1945 ging meine Mutter mit mir in Niesky zum Bahnhof.  
Auf dem Bahnhof in Lage empfahl man ihr, nach Hörstmar zum Bauern Dreier zu gehen.  
Dreiers nahmen uns freundlich auf.  
Herr Dreier, Frau Dreier, Ernst Dreier, meine Mutter, der Polenjunge Albert und ich aßen zusammen an einem großen Tisch.  
Als mein Vater im September 1945 aus der französischen Kriegsgefangenschaft zu uns kam, ging Albert nach Polen zurück.  
Zu der Zeit freuten sich alle Beteiligten, dass der Krieg endgültig vorbei war.  
Die Einheimischen und die Zugezogenen sammelten gemeinsam im Walde Bucheckern.  
Die Entnazifizierungsurkunde meines Vaters ist 12 Seiten lang.  
Dieckmanns Willi hatte ein Bein verloren.  
Er verpachtete meinem Vater die Werkstatt.  
Mein Vater machte 1948 die Meisterprüfung.  
Sein Meisterstück war ein Wagenrad.  
Er bearbeitete das harte Holz von Hand und mit Maschinen.  
Er hob vor der Werkstatt etwas Erdreich aus und legte das Rad flach auf den Boden.  
Danach zog der Schmiedemeister den erwärmten eisernen Radreifen auf.  
Kerkhofs Horst hatte so etwas noch nicht gesehen.  
Am Linnebach sahen wir Kinder uns vor der Schmiede das Beschlagen der Pferdehufe an.  
Wenn die Bauern ihre Zuckerrüben mit dem Pferdewagen in die Zuckerfabrik nach Lage fuhren, trug der Westwind einen angenehmen, süßen Duft ins Dorf.  
Der Sirup, den Ernst Dreier aus der Zuckerfabrik mitbrachte, war der Erfolg selbstbestimmter, erfüllter bäuerlicher Arbeit.  
Nach dem Krieg war Kochs August Ortsbürgermeister.  
1948 bekam jeder 40 DM.  
Mein Vater war im Gemeinderat.  
Zu der Zeit erwog der Gemeinderat, eine Selbstversorgersiedlung zu errichten.  
Da die amtliche Genehmigung auf sich warten ließ, fuhr mein Vater ohne Voranmeldung mit dem Motorrad nach Münster und kam noch am gleichen Tag mit der Genehmigung zurück.  
Den Einheimischen August Koch und meinen aus Niederschlesien stammender Vater verband eine tiefe, gegenseitige Wertschätzung.  
Der Ortsbürgermeister August Koch bürgte für meine mittellosen Eltern.  
Meine Eltern erwarben ein 2500 Quadratmeter großes Grundstück.  
Die Grundstückseigentümer hoben die Baugruben nach Feierabend gemeinsam mit Spaten, Schippe und Schubkarren aus.  
Wir zogen 1950 in ein neu errichtetes Einfamilienhaus mit Stall und Werkstatt ein.  
Meine mit Gartenarbeit vertraute Oma bewirtschaftete den großen Garten und fütterte die Hühner, ein Schwein und eine Ziege.  
Im März pflügte ein im Nebenerwerb tätiger Mann die großen Gärten mit einem Holder.  
Im Winter schlachtete Herr Ludolph das von jeder Selbstversorgerfamilie aufgezogene Schwein.  
Die Selbstversorger bauten auf der Heide Roggen an.  
Die Männer schnitten das Getreide mit der Sense.  
Die Frauen banden die Halme zu Garben.  
Wir liefen barfuß übers Stoppelfeld.  
In jedem Jahr kam eine Dreschmaschine auf den Dreschplatz.  
Meine Eltern brachten ihren Roggen zu Sentkers.  
Sentker Gustav buk daraus Brot.  
In der Volksschule lernten wir bei Herrn Köpp auf einer Schiefertafel Hase und Ei schreiben.  
Frau Lampe sang mit uns *die Gedanken sind frei* und erklärte uns, dass in Hörstmar früher die Vögel auf einem Horst an einer moorigen Stelle am Linnebach gebrütet hätten.  
Sie bereitete die Klassenbesten des vierten Schuljahres nachmittags bei ihr zuhause unentgeltlich auf die Aufnahmeprüfungen der weiterführenden Schulen in Lemgo vor.  
Claudia Oettel wechselte zum Lyzeum, ich zum Engelbert-Kämpfer-Gymnasium.  
Ich fuhr im Sommer mit dem Fahrrad und im Winter mit dem Zug zur Schule.  
Nach der Schule gingen wir Jungen zu Herrn Rinke zum Rübenverziehen.  
An anderen Nachmittagen ging ich mit meiner Oma zu Lüttmanns zum Erbsenpflücken.

Am Sonntagmorgen ging ich in Hörstmar zu Pastor Spehr in die Sonntagsschule.  
An anderen Sonntagen ging ich mit meiner Oma zu Fuß nach Lemgo in die Marienkirche.  
Alle sechs Wochen schnitt mir Dreiers Heinrich sonntagsmorgens die Haare.  
Ostern ging Ristigs Heinrich mit uns Sonntagsschülern in die Mergelkuhle Ostereier sammeln.  
Korbachs Hans und ich beobachteten im stehenden Wasser des Linnebachs Stichlinge.  
Hans ging nach Frankfurt.  
Im Mai fingen wir auf dem Sportplatz bei Sonnenuntergang Maikäfer mit Schlägermützen.  
Im Sommer spielten wir sportlichen Jungen abends auf dem Sportplatz Fußball.  
Ich habe in Heiden im Schwimmbad schwimmen gelernt.  
Im Herbst ließen wir auf den Stoppelfeldern selbstgefertigte Drachen steigen.  
Im Winter lud uns der verschneite Trophagener Berg zum Schlittenfahren ein.  
In einem Winter fuhren wir mit Schlittschuhen auf dem zugefrorenen Linnebach zur Bega und spielten dort mit selbst zurechtgeschnittenen Schlägern Eishockey.  
1954 tauschten wir kleine Fußballerbilder.  
Als wir 8:3 gegen Ungarn verloren hatten, war allen klar, dass wir eben gegen Puskas und Hidegkuti keine Chance gehabt hatten.  
Als wir doch ins Endspiel kamen, ging es im Dorf nur noch um Fußball.  
Kuhlmanns Ernst kaufte als Erster im Dorf einen Fernseher und stellte ihn im Dorfkrug auf dem ehemaligen Tanzboden auf.  
Als es 2:0 für Ungarn stand, glaubte niemand an einen deutschen Sieg.  
Ich habe dieses denkwürdige Spiel auf der Fensterbank des völlig überfüllten Tanzbodens miterlebt.  
Meine Mutter stellte jeden Mittag ihr liebevoll zubereitetes, warmes Essen auf den Tisch.  
Sonntagsmittags gab es Braten.  
Kulka August und seine Frau waren Zeugen Jehovas.  
August hatte das Konzentrationslager überlebt.  
Er fegte bei Nagut.  
In der Vorweihnachtszeit half er uns in unserem Weihnachtsbaumgroßhandel.  
Dafür brachte mein Vater Augusts Lloyd durch den TÜV.  
Pffannenschmidts Horst fuhr auf Brökers Hof Traktor.  
Der Leiter des Gefängnisses, Herr Fischwasser, fuhr einen Opel Kapitän.  
Kutschers kamen im Lloyd aus Lieme zu ärztlichen Hausbesuchen.  
Günter Hampeter fuhr mit einer Viktoria Avanti nach Lage zur Arbeit.  
Hans Hermann Walter fuhr eine NSU Quickly.  
Kochs Günter fuhr samstags mit seinem Heinkel-Roller zu Heimspielen von Hannover 96.  
Sentker Jochen und ich fuhren am späten Nachmittag mit dem Fahrrad nach Lage. Wir trafen uns in der Eichenallee mit den Mitgliedern des James Dean Clubs Lage.  
Jochen ging nach Hamburg.  
Lambrachts Albert war Straßenwärter.  
Der Bahnhof hatte eine Wartehalle, einen Lagerraum, eine Verladerampe und eine Gaststätte.  
Leiter des Bahnhofs war Herr König.  
Er drehte die Schranken mit einer Handkurbel hoch und herunter.  
Alle Züge wurden von einer Dampflokomotive angetrieben.  
Die Reisenden der 1. Klasse reisten in Einzelabteilen. In der 2. Klasse gab es gepolsterte Sitze. In der 3. Klasse gab es Holzbänke.  
Schröder Günter reparierte in Sander Willis Werkstatt Personenkraftwagen.  
Rinken Werner und Friedrichsmeier brachten Rinken Hof durch.  
Wachs Alfred hatte einen *Freifahrtschein*. Er hütete Ridder Marthas Gänse.  
Sonntagsmittags kehrten die Brieftauben nach über hundert Kilometer Flug in ihren Schlag zurück.  
Im Dorf gab es viele Selbständige.  
Kuhlmanns Ernst betrieb den Dorfkrug,  
Kuhlmanns Erika einen Lebensmittelladen,  
Korbachs Ernst die Bahnhofsgaststätte,  
Sentker Gustav eine Bäckerei,  
Sentker Lotti einen Lebensmittelladen,  
Herr Gärtner eine Bäckerei,  
Frau Gärtner einen Lebensmittelladen,  
Schmidts Wilhelm eine Fleischerei,  
Herr Kleesiek eine Schusterei,

Herr Husmann eine Tischlerei,  
Herr Hegerbekermeier eine Tischlerei,  
Stöltings Fritz eine Kohlenhandlung,  
Schneider Fillies eine Schneiderei,  
Schneider Schröder eine Schneiderei,  
Max Matthee ein Fuhrgeschäft,  
Roggen Fritz ein Fuhrgeschäft,  
Walter Pieper eine Spedition,  
Herr Hollensteiner eine Fahrradwerkstatt,  
Herr und Frau Ober eine Gärtnerei,  
Tolksdorfs einen Getränkehandel,  
Fritz Gronemeier ein Maurergeschäft,  
Reinhold Osterhage ein Malergeschäft,  
Rottmanns Kurt einen Elektroinstallationsbetrieb,  
Herbert Bode die Schmiede  
und mein Vater eine Stellmacherei.  
Herr Guido löste Herrn Hecker als Schulleiter ab.  
Boden Wilfried war Hausmeister der Schule.  
Lambrachts Hilde drehte zuhause Zigarren.  
Mahlchen auf dem Berge strickte mit einer Strickmaschine vorbestellte Wollpullover.  
Ich habe in der Werkstatt meines Vaters Autoreifen abgezogen, Felgen gestrichen, Schläuche geflickt,  
Reifenprofile nachgeschnitten, Reifen aufgezo-gen und LKW-Motoren vervollständigt.  
Fritz König und ich starteten bei Leichtathletikkreismeisterschaften.  
Er lief Langstrecken, ich warf Diskus.  
Ich war Kreismeister im Diskuswerfen.  
Meine Klassenkameraden Günter Rehmeier, Waldemar Vogt und Dieter Stühr spielten am Sonntag-  
nachmittag in der 1. Mannschaft.  
Sissi Fillies verkaufte auf dem Sportplatz bei Heimspielen Sinalco.  
Unser bester Fußballer war Linnen Bubi. Erhard Linne schoss am 26.12.1960 in einem überragenden  
DFB-Pokalspiel, TBV Lemgo - Westfalia Herne, als 20-jähriger dem Torwart des Tabellenzweiten der  
Oberliga West, dem Torwart der Fußballnationalmannschaft, Hans Tilkowski, einen Ball ins Tor.  
Ich habe Anfang der 60er Jahre in Unna vier gebrauchte Opel-Blitz-Hinterachsen gekauft, auf unseren  
PKW-Anhänger geladen und noch am gleichen Tage der Firma *Fristein* in Niederntudorf verkauft.  
1964 war mein Vater schuldenfrei.  
Korbachs Paul war Ortsbürgermeister.  
Stöltings Fritz verwaltete das Gemeindebüro.  
Boden Herbert leitete die Ortsfeuerwehr.  
Grabenmeiers Heino führte auf dem jährlich stattfindenden Dorffest das Wort.  
Er nahm am Linnebach, an der Stelle, an der früher die Vögel auf dem Horst brüteten, E 605.  
Frau Rottmann fuhr mit ihrem Fahrrad die Tageszeitungen aus.  
Dieckmanns Willi und Dieckmanns Else betrieben eine Poststelle.  
Frau Stühr war in der Filiale der Sparkasse Lemgo tätig.  
Dr. Hansen ließ sich als Hausarzt nieder.  
Walter Kieker errichtete ein Tanklager.  
Ich ließ mir 1984 in der gemeinnützigen Waldorf-Holzwerkstatt von Armin Fuß und Thomas Fischer ein  
Bett aus Kirschholz mit Nut und Feder fertigen.  
1984 gründete der Designer Karl-Friedrich Förster auf dem Bahnhof KFF.  
Karl und mein Bruder Rolf haben ein gemeinsames Hobby, Mercedes Oldtimer, LKW und PKW.  
1989 veröffentlichte Günter Rhiemeier das wissenschaftlich verfasste, lesenswerte Buch HÖRSTMAR  
unter der ISBN-Nr. 3921428548.  
Ernst Dreier und seine aus Thüringen stammende Frau, Olli, sind glücklich verheiratet. Sie haben zwei  
Töchter. Die Blumen rings ums Bauernhaus sind ein Augenfang.  
Der Linnebach hat mehrere Quellen. Er kommt vom Trophagener Berg.  
An der Rentnerbrücke lassen die kleinen Kinder im flachen Wasser Schiffchen fahren.  
Der Linnebach begrenzt alle Höfe.  
Sieben Höfe liegen nördlich des Linnebachs, zwei Höfe liegen südlich des Linnebachs.  
Der Linnebach führt nach wie vor klares Wasser.  
Sein Wasser strömt über die Bega, die Werre und die Weser in die Nordsee.

## Mein Werdegang.

Ich bin 1943 in Niesky – *niedrig sein vor Gott* – geboren.

Ich bin in Hörstmar aufgewachsen.

Ich habe in Lemgo das Abitur bestanden.

Ich habe an der Technischen Universität Hannover Maschinenbau studiert.

Ich war Betriebsingenieur im Tagebau Fortuna.

Meine Frau war Diplombibliothekarin.

Wir gehörten zum Freundeskreis der Dorothee Sölle.

Wir waren in einem Dorf in den Usambarabergen zu Gast.

Wir haben unsere sicheren Arbeitsverhältnisse gekündigt.

Ich war Lehrer in Hildesheim.

Ich habe das Buch Hiob, das Neue Testament, Buddha, Laotse, Jakob Böhme, Teresa von Avila, Jakob Lorber, Johann Wolfgang von Goethe, Matthias Claudius, Christian Morgenstern, Rudolf Steiner, Jiddu Krishnamurti, Hermann Hesse und C.G. Jung gelesen.

Ich habe zwei Söhne.

Ich biete interessierten Studierenden der Universität Hannover individuelle Hilfe in Baumechanik und Technische Mechanik.

Ich habe einige Aphorismen verfasst.

Ich habe auf meine Lebensgrundfragen stets verlässliche Antworten erhalten.

Ich habe vor zwei Jahren eine Einladung, mich einer kleinen himmlischen Wesensgemeinschaft anzuschließen und Lebenssophia zu unterrichten, freudig angenommen.

Ich wünsche mir sehr, dass ich mich dieser Herausforderung würdig erweisen werde.



Peter Henatsch  
August 2019